

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 45

Illustration: "... da ist es... Estblishment..."
Autor: Taber, Scott

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

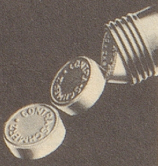
Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfw. Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.85



DOBB'S

for men... AFTER SHAVE FR. 7.50
AFTER SHAVE-SCHAUM-SPRAY FR. 7.50
TABAC EAU DE COLOGNE FR. 8.75

...herb, männlich...
wie TIM DOBB'S!



TECHNIKUM- VORBEREITUNG

Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27

R. VOLLAND
dipl. Techniker
8052 ZÜRICH



Viel lieber

ist mein Mann, seit er das Rauchen auf-
gegeben hat. Er ist weniger nervös,
schläft besser und fühlt sich überhaupt
verjüngt. Er hat sich von der gefährli-
chen Leidenschaft zur Zigarette mit

NICOSOLVENS

befreit, dem ärztlich empfohlenen Me-
dikament zur Abgewöhnung oder Ein-
schränkung des Rauchens und zur Ent-
giftung des Organismus.

Seit 35 Jahren bekannt und bewährt.

Aufklärungsschriften kostenlos durch
die MEDICALIA, 6851 Casima (Tessin)

Liiebe

In einem Aufsatz über die Liebe
behauptet James Thurber, die Ero-
tik könne einen Mann so aus der
Fassung bringen und bereite ihm
so viele Unannehmlichkeiten, daß
er, als einfachere Lösung lieber dem
Essenstrieb nachgegeben und fried-
lich irgendwo ein Beefsteak mit
Pommes frites verzehrt hätte! fis

Urgrosi auf Abwegen

Gestern hatte ich erstmals Gelegen-
heit, mich im Ausland recht tüch-
tig für eine Landsmännin zu schä-
men. Zwar ist mir die Dame völlig
fremd, aber trotzdem: Wie schnell
wird doch verallgemeinert, wenn
sich ein Ausländer im Gastland
einmal daneben benimmt.

Das war so: An unserer Gesell-
schaftsreise nach Mailand hatte ne-
ben ein paar hundert anderen auch
ein etwa 80jähriges Frauei teilge-
nommen, das sich nur sehr mühsam
auf zwei Stöcken gestützt fortbe-
wegen kann. Dieser Umstand allein
war eigentlich eine Zumutung an
die durchwegs fremden Mitreisen-
den und ließ auf einen nicht gerade
rücksichtsvollen Charakter schlie-
ßen. Das Urgrosi bereitete deshalb
der Reiseleitung allerhand Schwie-
rigkeiten, bis es endlich mit ein-
stündiger Verspätung im Hotel zum
Mittagessen eintraf. Die Aufma-
chung hättet Ihr sehen sollen! Der
uralte Strohhut saß verkehrt auf
der verstrubelten Frisur und das
Gümmeli hielt sich statt hinten am
Ribbel, an der Nase fest. Dazu trug
Grosi einen schmutzigen Regen-
mantel von undefinierbarer Farbe,
welcher ihm bis zu den Knöcheln
reichte. Und so saß es auch zu Tisch.
Links und rechts einen Stock, auf
der einen Seite noch den Schirm
und dazu die große Handtasche auf
den Knien.

Trotz des äußerst schäbigen, ab-
stoßenden Anblicks – oder gerade
deshalb – dünkte mich, daß es sich
hier keineswegs um ein armes
Frauei handeln konnte. Irgendwie
war ihr Benehmen trotz allem selbst-
sicher, beinahe arrogant. Die Tisch-
manieren ließen allerdings sehr zu
wünschen übrig. Kaum war die
Mahlzeit beendet, erhob sich die
Frau mühsam an ihren Stöcken,
wischte sich bereits im Stehen noch
einmal den Mund mit der Serviette
und ... steckte diese dann mit einer
blitzschnellen Handbewegung in
ihre Manteltasche! Zugegeben, auch
mir hatten die rosa Damasserviet-
ten sehr gut gefallen, aber mitneh-
men – nein, das durfte doch nicht
wahr sein. Während ich noch kaum
aus dem Staunen heraus war, hum-
pelte Urgrosi zum nächsten Tisch
und wiederholte ihren Taschenspie-
lertrick. Diesmal hatte sie ordent-
lich Mühe, das widerspenstige Stück
Stoff zu verstauen; sie mußte mehr-
mals nachstopfen. Verschmitzt lä-
chelnd strebte sie langsam dem Aus-
gang zu. Schnell zupfte ich einen

Kellner am Aermel, damit er die
Servietten zurückhole. Der brauche
te ein ganzes Weilchen, bis er end-
lich begriff, daß ich mich nicht
über ihn lustig machen wollte.

Die ertappte Diebin tat sehr er-
staunt, schimpfte dann über die
Frechheit des Kellners, der sie um
Rückgabe des Gestohlenen ersucht
hatte, und ging kopfschüttelnd ih-
res Wegs. Auf die Vorhaltungen
der Reisebegleiter reagierte sie über-
haupt nicht, das wäre wohl unter
ihrer Würde gewesen. Nachträglich
meldete sich dann noch ein Tisch-
nachbar, er habe der feinen Dame
bereits vorher unbemerkt eine schon
eingesteckte Serviette wieder abge-
nommen.

Wen wundert es da noch, daß ich
unwillkürlich an dieses Urgrosi
denken mußte, als der Reiseleiter
auf der Heimreise per Lautsprecher
bekanntgab, daß ein Westli und
zwei Schirme auf unerklärliche
Weise aus dem verschlossenen Ex-
trazug verschwunden seien? Die
Schweizerische Speisewagengesell-
schaft hat sicher auch mindestens
ein Besteck zu beklagen. Wie auf-
regend muß es doch sein, sich am
Ende seiner Tage die Zeit mit die-
sem Hobby zu vertreiben!

Und weil sich diese kriminelle Be-
tätigung psychologisch bestimmt er-
klären läßt und deshalb auch weit-
gehend zu entschuldigen ist, dünkt
mich die Episode trotz allem auch
ein wenig erheiternd. Rosmarie

Mangelnde Selbstsicherheit

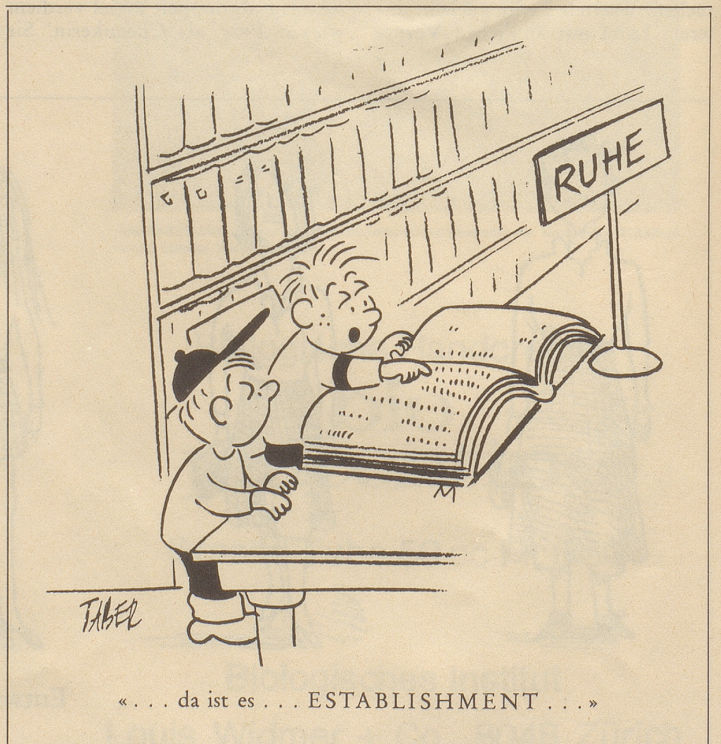
Eben bin ich von meinem Sprach-
aufenthalt in England zurückge-
kehrt und habe mit Erstaunen fest-

Die Seite der Frau



gestellt, daß dieses Land in Zürich
im Moment große Mode ist. Ich
lasse mir die Gelegenheit, meine
noch frischen Eindrücke an den
Mann (bzw. an die Frau) zu brin-
gen natürlich nicht entgehen. Und
es gibt wirklich noch Dinge, die
ich weder in Mode- noch in Waren-
häusern und auch nicht auf Pla-
katen angetroffen habe, und die mir
trotzdem wichtig erscheinen.

Wenn man in England junge Schwei-
zerinnen und Schweizer trifft (was
sich kaum vermeiden läßt), erschei-
nen einem die meisten als Kinder
unseres bekannten Herrn Schüch.
Wo heftig diskutiert wird, findet
man sicher irgendwo in einem fin-
stern Winkel versteckt einen Sohn
oder eine Tochter Mutter Helve-
tiens mit glänzenden, weit aufge-
sperrten Aeuglein, aber fest ver-
schlossenem Mund. Das arme Kind
sieht aus, wie wenn es kein Ster-
benswörtchen in der fremden Spra-



«... da ist es ... ESTABLISHMENT ...»